Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 133 (1854)

Artikel: Die grösste Weinrebe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372834

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

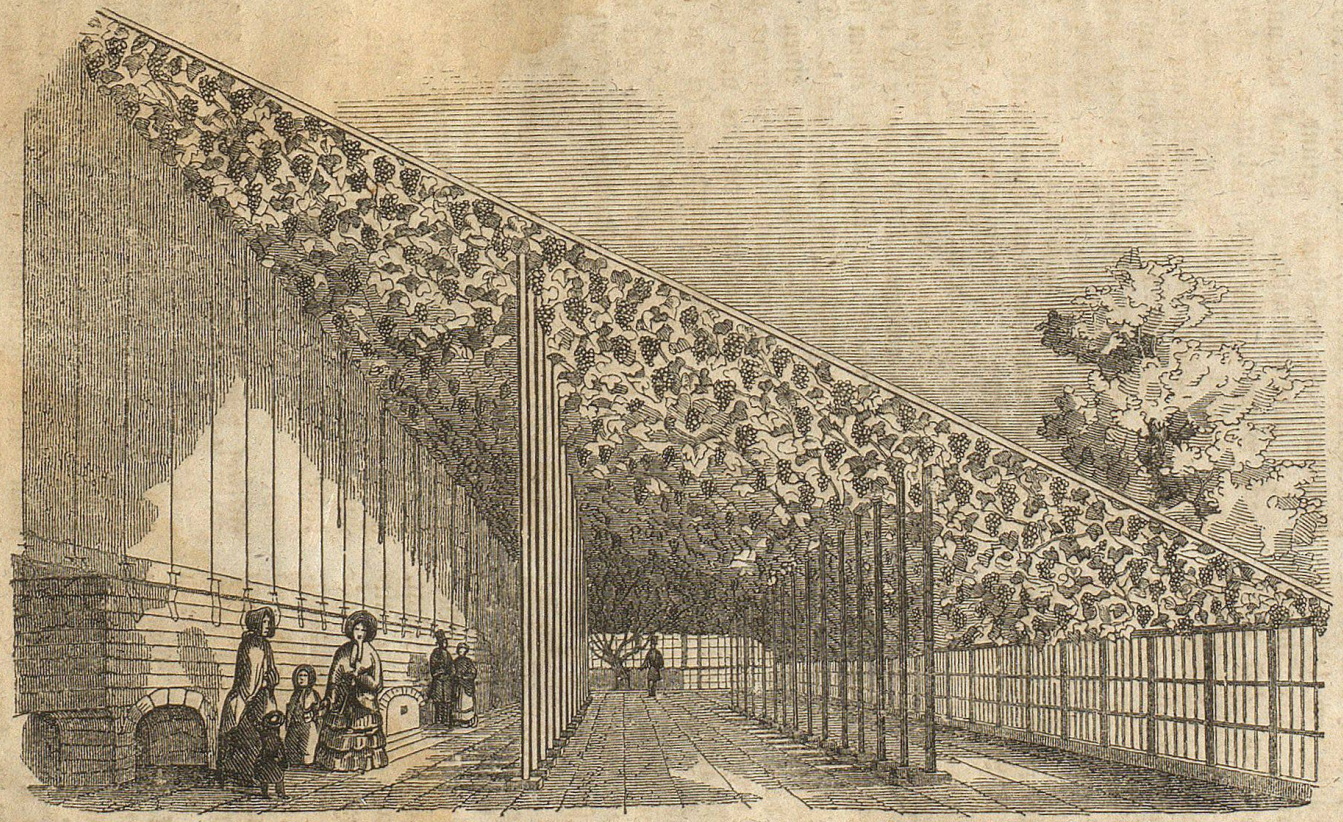
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die größte Weinrebe.



Man erzählt, daß der Kardinal Wolsey zur Zeit seiner höchsten Macht sich einen seines Ranges würdigen Pallast bauen wollte. Da er jedoch ebenso sehr die zerrüttete Gesundheit dort wieder zu finden, als die Freuden eines langen Lebens zu genießen wünschte, so forderte er die berühmtesten Aerzte Englands auf, ihm den gesundesten Ort in einem Umkreis von 7 Stunden um London zu nennen. Nach den genauesten Forschungen kam man endlich darin überein, daß innerhalb der bezeichneten Grenzen die Ortschaft Hampton, 4 Stunden von London, derjenige Ort sei, wo sich die gesundeste Luft, der reichste Boden und das reinste Wasser finde. Im Vertrauen auf diesen Bericht miethete der Kardinal sogleich auf 99 Jahre das Schloß von Hampton, das damals den Johannitern von Jerusalem gehörte, und erbaute den berühmten Palast, der jetzt unter dem Namen Hampton-Court bekannt ist. Wir wollen jedoch weder dieses prachtvolle Bauwerk mit seinen Sehenswürdigkeiten und geschichtlichen Erinnerungen, die sich daran knüpfen, noch die prachtvollen Gärten, die es umgeben, beschreiben, sondern dem Leser nur eine ihrer Merkwürdigkeiten vor-

führen, nämlich die berühmte Weinlaube, welche für die bedeutendste in Europa gilt. Ein einziger Stock, 1768 gepflanzt, füllt mit seinen Aesten die ganze Decke der Laube von 123 Fuß Länge und zirka 40 Fuß Breite. Der Stamm, 2 Fuß über dem Boden gemessen, hat einen Umfang von 20 Zoll. Diese Riesenrebe befindet sich in einem großen Glasgebäude, dessen Boden bis zu einem gewissen Grade mittelst eiserner Röhren erwärmt wird. Ihre Frucht ist eine schwarze Traube, welche in guten Jahrgängen so reichlich wächst, daß man 2 — 3000 pflückt, die alle — wenn nämlich keine nebenaus kömmt — auf die königliche Tafel in London gebracht werden.

Erprobtes Mittel gegen die Erdäpfelkrankheit.

Die „Zeitschrift für praktischen Landbau" berichtet, wie man endlich dazu gekommen sei, das untrügliche, aus Rußland stammende Bewahrungsmittel gegen die Erdäpfelkrankheit in Anwendung der Hitze zu finden. Ein russischer Landwirth hatte im Frühjahr 1850 eine Partie Erdäpfel in ein sehr stark geheiztes Zimmer gelegt; nach 8 Wochen waren sie vollkommen ausgedörrt. Er steckte dieselben und war ganz erstaunt, als er nicht nur eine reichliche, sondern auch eine vollständig gesunde Ernte machte. Im folgenden Jahre wiederholte er das gleiche Verfahren und erhielt auch das gleiche Resultat, worauf er dem Hrn. Bollmann die Sache mittheilte. Dieser machte nun unter den hoffnungslosesten Umständen ebenfalls davon Anwendung. Sein Erdäpfelvorrath war aufgebraucht, so daß er gezwungen war, die zum Säen benöthigten Knollen zu kaufen; diese waren zum Theil krank, einige sogar ganz verfault. Er ließ sie einen Monat lang, in einem stark geheizten Zimmer, schnitt die größern in vier, die kleinern in zwei Theile und ließ sie dann eine Woche lang austrocknen. Hierauf waren sie so hart, daß man hätte befürchten können, die Keime müßten erstorben sein; dennoch schlugen sie, kaum in den Boden gesetzt, vollkommen aus, warfen die üppigsten Stengel und lieferten 8 Wochen früher als alle andern die prächtigsten Erdäpfel. Das Resultat war 9 für 1; und während auf allen benachbarten Feldern die Erdäpfel von der Krankheit ergriffen wurden, waren diejenigen des Hrn. Bollmann alle vollständig gesund.

Die gleiche Erfahrung ist auch bei uns gemacht worden. Ein nicht gelehrter, aber denkender Bauer in der Nähe von Goldach, Kantons St. Gallen, ist aus sich selbst auf die Idee gekommen, das Tröcknen der Erdäpfel müsse ein Beförderungsmittel des Wachsthums derselben sein, weil die Knolle, noch mit Wasser angefüllt, längere Zeit noch kalt in der Erde liegen müsse und daher auch in ihrem Wachsthum gehindert werde. Sobald nun das Heizen der Wohnstube beginnen mußte, nahm er eine Portion der zum Stecken bestimmten Knollen, brachte sie unter den geheizten Ofen, wo er sie drei bis vier Wochen liegen ließ, bis sich bei einem starken Drucke keine Feuchtigkeit mehr zeigte. Die so getrockneten Erdäpfel faßte er in einen Sack, den er in ein temperirtes Nebenzimmer stellte. So fuhr er von drei zu drei bis vier Wochen fort, bis er genug Samenerdäpfel zu haben glaubte. Gewöhnlich steckte er diese 14 Tage später als andere Landwirthe, hatte aber gleichzeitig wie diese reife Früchte. — Ganz blieb zwar die Krankheit nicht aus, jedoch zeigte sie sich in viel geringerm Grade als auf den andern Aeckern. — Die Ursache, daß die Krankheit nicht ganz gehoben wurde, liegt unstreitig darin, daß die Knollen nur getrocknet und nicht vollkommen ausgedörrt waren. So wiederholt der Mann alljährlich die gleiche Vorkehrung, und gewiß wird er es in Kurzem dahin bringen, daß er keine kranken Erdäpfel mehr hat.

Mittel, das Erdreich von Insekten zu befreien.

Es wird gesäuertes Wasser bereitet, indem man in 1 Maß Brunnen- oder Regenwasser nach und nach 1 Loth Schwefelsäure (Vitriolöl) tröpfelt. Mit mehrern Pfunden dieser Säure, wovon das Pfund etwa ½ Fr. kostet, kann eine große Menge Wasser gesäuert werden. Das Begießen geschieht mit einem Beschüttfasse oder mit Gießkannen. Dieses Verfahren vertreibt alle Insekten und dient zugleich als Düngemittel.